



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Vom Adel der Sorge

23.10.1981

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.4.2

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-1258](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-1258)

Lukasgilde, Mutterhaus der Barmh. Schwestern a.d.Kettenbrücke, 23.10.1981

V o m A d e l d e r S o r g e

Sie müssen aus Ihrer so beanspruchenden Alltagsarbeit sehr oft zu Konferenzen, Kongressen oder Symposien aufbrechen, um Ihr Wissen zu erweitern und einigermaßen auf dem Laufenden zu bleiben. Dieses kleine Symposium der Lukasgilde rund um den Altar hat eine andere Zielsetzung. Hier geht es darum, sich auf den Sinn und die Würde Ihres Berufes zu besinnen und um den Segen dessen zu flehen, der der Ursprung allen Heils und das Urbild aller Heiler ist.

Sie haben in der Lesung das wunderbare Wort aus Jesus Sirach vernommen: "Ehrenden Arzt, wie es ihm zukommt, seinen Diensten gemäß, - denn Gott hat ihn erschaffen..." Hier ist angedeutet, daß der Beruf des Arztes einen göttlichen Funken trägt, einen verborgenen Adel.

In der selben Weltstunde, in der diese Worte in Israel entstanden sind, hat Hippokrates jene Ärzte für sittlich hochstehende Menschen erklärt, die " f r e m - d e s L e i d z u r e i g e n e n S o r g e m a c h e n " . Und damit klingt der tiefste Adel Ihres Berufes an:

Es ist der A d e l d e r S o r g e .

Das "Sich-kümmern-um-das-Leid-des-Nächsten" wird im Christentum zum vornehmsten Zug dessen, der dem lauschenden Volk die seinen Hörern so unfaßbare Geschichte vom barmherzigen Todfeind aus Samaria erzählt hat. Durch Jahrhunderte hindurch wird das Bild des "Christus medicus" ein beliebtes Symbol. In der Regel des Heiligen Benedikt, in der doch sozusagen die tiefsten Werte des Abendlandes in der Wiege geschaukelt werden, nimmt die Sorge um den Kranken eine ganz hervorragende Stellung ein. Das Wort von der "cura", der Sorge, prägt das Ethos der Ärzte, Krankenstuben und Spitäler des Mittelalters. In der Regel des Johanniterordens werden die Kranken "les seigneurs malades", die "Herren Kranken", genannt.....

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen, daß dieser Adel der Sorge natürlich auch bedroht ist.

Sie wissen viel besser als ich, daß trotz der wunderbaren Entfaltung der Medizin dieser Adel Ihres Berufes in einer entpersönlichten Versorgungslandschaft, in gigantomanischen Mammutpalästen, in einer nur krankheitsorientierten Heiltechnik zu versinken droht.

Sie wissen besser als ich, daß eine nur naturwissenschaftlich orientierte Medizin in ihrer Vordergründigkeit und ihrem Kreisen um das Test-, Meß- und Machbare sehr leicht den ganzen Mensch verfehlt, und damit die Hintergründe des Leidenden nicht einbezieht.

Sie wissen besser als ich, wie sehr die moderne Verbürokratisierung Ihres Berufes Ihnen die Zeit nimmt, die Sie besser der Sorge um den Kranken, dem Anhören und Zuhören und Eingehen auf seine Situation widmen möchten.

Und Sie wissen genau so wie ich, daß der Adel der Sorge durch das Kommerzielle, das Überwuchern finanzieller Aspekte bedroht werden kann. Schließlich wurde in der Geschichte auch der Adel der Seelsorge durch das Geld korrumpiert.

Und doch hat unsere Epoche den Adel der Sorge und die Adeligen der Sorge bitter nötig.

Darf ich in diesem Zusammenhang auf zwei spezielle Nöte unserer Gesellschaft hinweisen.

Da ist einmal die Tatsache, daß leider im Raum des Gesundheitswesens das Leben selbst in fundamentaler Weise bedroht ist. Es war schon immer eine ärztliche Aufgabe, sich nicht nur um die Kranken, sondern auch um die Gesunden und die Erhaltung von Gesundheit zu kümmern. In unseren Tagen wird der Ritter der Sorge zum Schutz des gesunden werdenden Lebens benötigt. In diesem Zusammenhang bin ich dankbar, daß mir heute eine Gelegenheit geboten ist, der Ärzteschaft unseres Landes einen tiefen und herzlichen Dank dafür auszusprechen, daß sie in so eindrucksvoller Phalanx gegen die Abtreibung aufgetreten ist. Hier wurde der Adel der Sorge

in akzentuierter Weise herausgerufen: Zum Schutze der Schwächsten der Schwachen.

Unsere Zeit braucht den Adel der Sorge noch aus einem anderen Grund.

Es gibt heute in unserer Gesellschaft ein Defizit an Herz. Wo immer die Welt urbanisiert wird, wo die Entwicklung der Zivilisation die Menschenmassen zusammenballt zu anonymen Konglomeraten, beginnt in den Seelen ein Hauch von Eiszeit. Die Fähigkeit des Mitleidens und Mitfühlens, der Anteilnahme und der Hilfsbereitschaft nimmt ab. Die Überforderung der Vielen treibt den Menschen in die Abkapselung und Isolation. Das Helfen wird den Institutionen überlassen. Die Sorge stirbt. Und aus diesem Kältesee der modernen Gesellschaft ertönt darum der Schrei nach Empathie. Man wünscht den Priester mit Herz, Kinder hoffen auf eine Lehrerin, einen Lehrer mit Herz, man setzt auf den Politiker mit Herz, vor allem hungert man nach dem Arzt mit Herz. Der "Adel der Sorge" ist wieder gefragt.

Sie sind sicher von diesem Anspruch der leidenden Menschen sehr oft überfordert. Darum ist ja diese Begegnung mit dem Gott der Liebe so notwendig, weil wir von ihm die Kraft der Zuwendung erbitten müssen - als die vielleicht dringendste Gabe des Geistes in unserem Beruf. Dem "Adel der Sorge" angehören zu dürfen, ist letztlich ein Geschenk, und nicht einfach überragende moralische Qualität.

Gott ist der Urquell und Ausgang aller sorgenden Liebe. Darum hat Ihr schwerer Beruf von Anfang an den "göttlichen Funken". Aber umgekehrt, vom Menschen her gesehen, ist es auch so, daß das Erlebnis eines mitfühlenden, eingehenden, sorgenden Menschen sozusagen die Voraussetzung dafür ist, daß der Mensch unserer Zeit, der so oft religiös gestört ist, doch an einen gütigen und erlösenden Gott glauben kann. Ihr berufliches Tun im Sinne eines "Adels der Sorge" ist das Vorspiel, das Präludium jener unendlichen Symphonie erlösender Liebe, die das All umgreift.

es · aktuelles · aktuelles · ak

De cura nobilitante

(Vom Adel der Sorge)

(Von Dr. Reinhold Stecher, Bischof von Tirol)

Sie müssen aus Ihrer so beanspruchten Alltagsarbeit oft zu Konferenzen, Kongressen oder Symposien aufbrechen, um Ihr Wissen zu bereichern und in Ihrem Fachgebiet auf dem laufenden bleiben.

Dieses kleine Symposium der Lukasgilde rund um den Altar hat eine andere Zielsetzung: hier geht es darum, sich auf den Sinn und die Würde des ärztlichen Berufes zu besinnen und den Segen dessen zu erleben, der der Ursprung allen Heiles und das Urbild aller Heiler ist.

Sie haben zuvor in der Lesung das wunderbare Wort aus Jesus Sirach vernommen: „Ehre den Arzt, wie es ihm zukommt, seinen Diensten gemäß, denn Gott hat ihn erschaffen“. Hier ist angedeutet, daß der Beruf des Arztes einen göttlichen Funken in sich trägt, einen verborgenen Adel.

Zur selben Weltstunde, in der diese Worte in Israel entstanden sind, hat Hippokrates jene Ärzte zu sittlich hochstehenden Menschen erklärt, die „fremdes Leid zur eigenen Sorge machen“. Und damit klingt der tiefste Adel Ihres Berufes an: es ist der Adel der Sorge.

Das „Sich-kümmern-um-das-Leid-des-Nächsten“ wird im Christentum zum vornehmsten Zug dessen, der dem lauschenden Volk die seinen Hörern so unfaßbare Geschichte vom barmherzigen Todfeind aus Samaria erzählt hat. Durch Jahrhunderte hindurch ist das Bild des „Christus medicus“ ein beliebtes Symbol. In der Regel des hl. Benedikt, in der doch sozusagen die tiefsten Werte des Abendlandes in der Wiege geschaukelt werden, nimmt die Sorge um den Kranken eine ganz hervorragende Stellung ein. Das Wort von der „cura“, der Sorge, prägt das Ethos der Ärzte, Krankenstuben und Spitäler des Mittelalters. In der Regel des Johanniterordens werden die Kranken „les seigneurs malades“, die „Herren Kranken“ genannt . . .

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wissen, daß dieser Adel der Sorge auch bedroht ist.

Sie wissen besser als ich, daß trotz der wunderbaren Entfaltung der Medizin dieser Adel des Berufes in einer entpersönlichten Vorsorgungslandschaft, in gigantomanischen Mammutpalästen, in einer nur krankheitsorientierten Heiltechnik zu versinken droht.

Sie wissen besser als ich, daß eine nur naturwissenschaftlich orientierte Medizin in ihrer Vordergründigkeit und in ihren Kreisen um das Test-, Meß- und Machbare sehr leicht den gan-

zen Menschen verfehlt und damit die Hintergründe des Leidenden nicht einbezieht.

Sie wissen besser als ich, wie sehr die Bürokratisierung Ihres Berufes Ihnen die Zeit nimmt, die Sie besser der Sorge um den Kranken, dem Anhören und Zuhören, dem Eingehen auf seine Situation widmen möchten.

Und Sie wissen genauso wie ich, daß der Adel der Sorge durch das Kommerzielle, das Überwuchern finanzieller Aspekte bedroht werden kann.

Nie mehr wie jetzt hat unsere Epoche den Adel der Sorge und die Adeligen der Sorge bitter nötig.

In diesem Zusammenhang muß ich auf zwei besondere Nöte unserer Gesellschaft hinweisen:

Da ist einmal die Tatsache, daß im Raume des Gesundheitswesens leider das Leben selbst in fundamentaler Weise bedroht ist. Es war schon immer ärztliche Aufgabe, sich nicht nur um die Kranken, sondern auch um die Gesunden und die Erhaltung von Gesundheit zu kümmern. In unseren Tagen wird der Ritter der Sorge zum Schutze des gesunden werdenden Lebens benötigt!

In diesem Zusammenhang bin ich dankbar, daß mir heute Gelegenheit geboten ist, der Ärzteschaft unseres Landes einen tiefen und herzlichen Dank dafür auszusprechen, daß sie in so eindrucksvoller Phalanx gegen die Abtreibung aufgetreten ist. Hier wurde der Adel der Sorge in akzentuierter Weise herausgerufen zum Schutze der Schwächsten der Schwachen.

Unsere Zeit braucht den Adel der Sorge noch aus einem anderen Grund.

Es gibt in unserer Gesellschaft ein Defizit an Herz! Wo immer die Welt urbanisiert wird, wo die Entwicklung der Zivilisation die Menschenmassen zusammenballt zu anonymen Konglomeraten, beginnt in den Seelen ein Hauch von Eiszeit. Die Fähigkeit des Mitleidens und Mitfühlens, der Anteilnahme und der Hilfsbereitschaft nimmt ab. Die Überforderung der vielen treibt die Menschen in die Abkapselung und Isolation. Das Helfen wird den Institutionen überlassen. Die Sorge stirbt. Und aus diesem Kältesee der modernen Gesellschaft ertönt darum der Schrei nach Empathie. Man wünscht sich den Priester mit Herz, Kinder hoffen auf eine Lehrerin, einen Lehrer mit Herz, vor allem hungert man nach einem Arzt mit Herz. Der „Adel der Sorge“ ist wieder gefragt.

Sicher sind Sie von diesem Anspruch der leidenden Menschen oft überfordert. Darum ist diese Begegnung mit dem Gott der Liebe so notwendig, weil wir von ihm die Kraft der Zuwendung erbitten müssen als die vielleicht dringendste Gabe des Geistes im Beruf. Dem „Adel der Sorge“ angehören zu dürfen, ist letztlich ein Geschenk und nicht nur überragende moralische Qualität.

Gott ist Urquell und Ausgang aller sorgenden Liebe. Darum hat Ihr schwerer Beruf von Anfang an den „göttlichen Funken“.

Umgekehrt, vom Menschen her gesehen, ist das Erlebnis eines mitfühlenden, eingehenden, sorgenden Menschen sozusagen die Voraussetzung dafür, daß der Mensch unserer Zeit, der so oft religiös gestört ist, dadurch an einen gütigen und erlösenden Gott glauben kann.

Ihr berufliches Tun im Sinne eines „Adels der Sorge“ ist das Vorspiel, das Präludium jener unendlichen Symphonie erlösender Liebe Gottes, die das All umgreift.

DER ARZT

*Kennst du den Ruf
„Hol über!“
„Hol über!“ tönt es nachts am Strom.
Der Fährmann hört's.
Er muß hinüber!
Beschor'ne Pflicht:
„Ich komme schon!“*

*Ihm gleicht der Arzt,
der ohne Klagen
bereit ist,
Fährmannslos zu tragen.*

*Drum danket Gott,
ihr lieben Leute!
Es gibt
den guten Arzt
— noch heute!*

Sepp Weidacher (Tiroler Lyriker)

Weihnachtsglückwünschenthebung 1981

Die Ärztekammer für Tirol dankt auf diesem Wege allen Kolleginnen und Kollegen für die großzügigen Spenden, welche sie anlässlich der Weihnachtsglückwünschenthebung 1981 an den Dr.-Hirsch-Fonds überwiesen haben. Wir

dürfen Ihnen mitteilen, daß mittlerweile ein Betrag von S 64.790,— zur Einzahlung gelangte. Nachstehend geben wir Ihnen die Namen der an dieser Aktion beteiligten Ärzte bekannt:

Praktische Ärzte Innsbruck

Dr. Böser Manuel Peter
Dr. Connert Peter
MR Dr. Danner Alois
Dr. Dragoni Wilhelm
MR Dr. Durnthaler Karl
Dr. Gradl Veronika
Dr. Haberditzl Karl
Dr. Hämmerle Henrike
Dr. Hartungen Ernst

Dr. Heinzle Hartwig
Dr. Juchum Hans
Dr. Kaiser Wilhelm
Dr. Kolitscher Lothar
MR Dr. Konrad Waldemar
Dr. Materna Grete
Dr. Petzer Paul
Dr. Pissarek Karl
MR Dr. Rossi Ernst
Dr. Rott Brigitte

Dr. Schmuck Ludwig
Dr. Singer Eduard
Dr. Strohal Richard
Dr. Tirala Siegfried
Dr. Unterwurzacher Peter
MR Dr. Wehinger Herta
Dr. Weiskopf Hanns
Dr. Wieser Karl
MR Dr. Worda Wilhelm

ODELGA. DER PRAXISAUSSTATTER.

ODELGA LIEFERT ALLE ARTIKEL, DIE ZUR EINRICHTUNG EINER ÄRZTLICHEN PRAXIS GEHÖREN. BESTENS GESCHULTE FACHBERATER SORGEN FÜR DIE PLANUNG.

GROSSES MÖBELPROGRAMM: EINBAUTEN- UND ANMELDEEINHEITEN, SPEZIALEINRICHTUNGEN, LABORPROGRAMME, INSTRUMENTE, APPARATE UND VERBRAUCHSARTIKEL.



IHRE EINRICHTUNGSPROBLEME LÖSEN WIR GERNE FÜR SIE.

ODELGA ÄRZTLICH TECHNISCHE INDUSTRIE GMBH.
6020 INNSBRUCK, PRÄMONSTRATENSERWEG 7
TELEFON (05222) 24 3 06, TELEX 53 2 68